

Neuer

Hochheimer Stadtszeitung

Amtesliches Organ



St. Stadt Hochheim

Erchein: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mittelsitz. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hörsingstr. 26, Telefon 57. Geschäftsstelle in Hochheim: Rastheimstr. 26, Telefon 57.

Anzeigen: Kosten die 6-spaltige Beitzelle ober deren Raum 12 Pfennig. auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-spaltige Beitzelle 30 Pf. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkonto 188 67 Frankfurt am Main.

Dienstag, den 7. Juli 1931

8. Jahrgang

Nummer 78

Frankreich will uns mürbe machen!

Die Kreditkündigungen — ein französisches Manöver? — Immer wieder Verschleppung. — Die Zeit drängt! Berlin, 6. Juli.

Ganz entgegengesetzt den Erwartungen, die augenscheinlich auch am Samstag innerhalb der Reichsbankleitung geherrscht wurden, sind die Devisenanforderungen am Montag wieder außerordentlich gewachsen. Man schätzt sie auf über 80 Millionen Reichsmark.

In deutschen Bankkreisen fehlt sich immer mehr die Überzeugung durch, daß die fortgesetzten Kreditkündigungen und Zurückziehungen nichts mehr mit Vertrauen und Vertrauen gegenüber Deutschland zu tun haben, sondern daß es sich hier um einen auf direktem oder indirektem Wege ausgeübten Druck aus politischen Motiven handelt, um die finanzielle Lage Deutschlands so zuzuspitzen, daß es gezwungen ist, Frankreich alle politischen Zugeständnisse zu machen, die es verlangt.

In diesem Zusammenhang wird an die Vorgänge vom Jahre 1929 erinnert, wo man täglich das Barometer der Pariser Verhandlungen an den Devisenanforderungen in Deutschland ablesen konnte.

Inanspruchnahme des Golddiskontbankkredites.

Nachdem im Anschluß an die Generalratsitzung bei der Reichsbank erklärt worden war, daß eine Beanspruchung des über die deutsche Golddiskontbank bei der Internationalen Acceptance Bank zur Verfügung stehenden Bereitstellungscredits bisher nicht erfolgt sei, wird nunmehr bekannt, daß die Reichsbank sich entschlossen hat, diesen Kredit, der eine Höhe von 50 Millionen Dollar hat, zur Erleichterung der Lage in Anspruch zu nehmen.

Englische Warnungsrufe.

Deutschlands Lage ernst als je! London, 6. Juli.

Zu den Verhandlungen in Paris schreibt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“, es wird wohl schon jetzt klar sein, bis alle Fragen unter Dach und Fach gebracht sind. Der Kernpunkt des Hoovervorschlages sei die schnelle Hilfe für Deutschland gewesen. Der Plan hätte schon längst in Kraft sein sollen.

Während das wirtschaftliche Rom brenne, spielen die politischen Keros die Leier. Die Lage sei vielleicht noch schlimmer als in dem Augenblick, als Hindenburg sein Telegramm nach Washington geschickt habe. Die Politiker sollten nicht über unwichtige Dinge sprechen, sondern sich an die harten Tatsachen der Gegenwart halten, denn wenn die Dinge sich so weiter entwickeln, werde es bald keine Reparationen und keinen Youngplan, sondern nur noch ein gigantisches Unglück geben, das die ganze Welt in ihren Grundfesten erschüttern werde.

Auch der Berliner Mitarbeiter der „Times“ sendet ein Signal in die Welt hinaus. Die Reichsbank brauche einen Kredit in einer Höhe, der sie wirklich unangreifbar mache. Die psychologische Rückwirkung eines solchen Schrittes würde es unnötig machen, den neuen Kredit wirklich zu beantragen. Er würde den Vereinigten Staaten die Möglichkeit geben, die Verhandlungen fortzusetzen, ohne daß sie von der dringenden Lage in Deutschland beeinflusst würden.

Nicht zu Rüstungszwecken!

Eine beruhigende Erklärung des Reichskanzlers. Berlin, 6. Juli.

Reichskanzler Brüning hat dem amerikanischen Botschafter Sedell folgende Erklärung abgegeben:

„Im Hinblick auf die in einigen Kreisen aufgetauchten Behauptungen, die in deutschen Haushalten durch den Ertrag der Reparationszahlungen freiwerdenden Summen könnten für eine Vermehrung der Rüstungen Verwendung finden, stelle ich fest, daß eine Erhöhung der Aufwendungen für Heer und Flotte während des Fieberjahres weder beabsichtigt war noch stattfinden wird. Die gesamten Einnahmen, die der Hooverplan Deutschland bringen wird, werden zur Deckung der zu erwartenden Einnahmeausfälle, zur Konsolidierung der finanziellen Verhältnisse und zur Ordnung der deutschen Wirtschaft reiflos benötigt und verwendet werden.“

Der außenpolitische Mitarbeiter des „Matin“, Sauerwein, hat im Zusammenhang mit diesen Äußerungen Brünings — es handelt sich, wie hervorgehoben werden muß, um eine Note — Mitteilungen gemacht, die auf politische Forderungen Frankreichs

hinauslaufen. Von zuständiger Stelle in Berlin wird hierauf erklärt, daß die Äußerungen Brünings gegenüber dem amerikanischen Botschafter selbstverständlich nicht nur für Amerika, sondern auch für alle übrigen Länder Geltung haben. Aus diesem Grunde sei es völlig unverständlich, wenn die Franzosen eine entsprechende Versicherung auch für sich wünschten. Für Deutschland kämen in Übereinstimmung mit Washington natürlich keine politischen Forderungen in Frage.

Die letzten Hindernisse?

Es geht nur noch um die Sachlieferungen. Paris, 6. Juli.

Frankreichs Verhandlungsstille wird immer durchsichtiger: Sie läuft auf eine Nervenprobe hinaus und hofft einerseits die Amerikaner durch immer neue Einwände, andererseits die Deutschen durch finanziellen Druck so müde zu kriegen, daß ein Kompromiß mehr im Sinne Frankreichs erreicht wird. Während anscheinend Mellon zu Zugeständnissen bereit ist, hält Hoover mit größter Zähigkeit und Entschiedenheit an seinem Plan fest.

Der französische Vorschlag, in der Sachlieferungsfrage wurde von Hoover glatt abgelehnt, so daß neue Verhandlungen in Paris notwendig sind.

Im gegenwärtigen Stadium der Verhandlungen geht es also nur noch um die Sachlieferungen. Für ihre Haltung gibt die amerikanische Regierung besonders zwei Punkte an. Sie steht einmal auf dem Standpunkt, daß die USA eine, die Frankreich bei den Sachlieferungen gemacht zu haben wünscht, auch auf die übrigen Gläubigerstaaten ausgedehnt werden müßte, so daß die Hilfe, die man Deutschland bringen wolle, in diesem Falle vollkommen ungenügend sei. Ferner stellen die Sachlieferungen mittelbar Zahlungen der Reichsregierung dar.

Die Washingtoner Regierung hat nichts gegen den französischen Standpunkt einzumenden, die Sachlieferungen im Interesse der französischen Privatwirtschaft aufrecht zu erhalten, verteidigt aber die Auffassung, daß die Beträge für diese Sachlieferungen in Höhe von etwa 25 Millionen Dollar Deutschland ebenfalls in Form eines Kredits wieder zur Verfügung gestellt werden müßten.

Was die Frage einer allgemeinen Konferenz, der Signalarm des Youngplanes anlangt, so rechnet man allgemein damit, daß diese Konferenz bereits in den nächsten Tagen in Paris oder London stattfinden wird.

Die Ausnahme in Paris.

Das Gesetz nach „Sicherheit“ verstummt nicht. Paris, 6. Juli.

Ein besonderes Ereignis in den Pariser Verhandlungen ist die Erklärung, die der Reichskanzler der amerikanischen Regierung über die Anwendung der Kredite gegeben hat, und die in der hiesigen Presse mit ganz besonderer Genugtuung aufgenommen worden ist.

Jetzt seien die Befürchtungen ausgeschaltet, die man mit Recht von französischer Seite geltend gemacht habe. Jetzt könne die französische Regierung ohne Hintergedanken und ohne Beunruhigung dem Hooverplan zustimmen.

Eine Einigungsformel.

Abbruch der Verhandlungen. — Eine Konferenz der Youngplan-Mächte. Paris, 7. Juli.

Die Havasagentur veröffentlichte Montag spät abends folgende Einigungsformel, durch die die Verhandlungen zum Abschluß gebracht werden sollen:

Die französischen und amerikanischen Unterhändler sind sich darin einig, die generelle Annahme der Vorschläge Hoovers festzustellen, vorbehaltlich einer Einigung über die Modalitäten der Durchführung.

Ministerpräsident Laval wird die unverzügliche Einberufung einer Konferenz beantragen, an der die Unterzeichner des Youngplanes einschließlich Deutschlands teilzunehmen sollen.

London wird nervös.

Neue Hilfsaktion für Deutschland? London, 7. Juli.

Die neuerliche Verzögerung in den französisch-amerikanischen Verhandlungen über den Hooverplan hat zu einer ziemlich nervösen Stimmung in London geführt. Das Foreign Office hat mehrfach mit Paris in telefonischer Verbindung gestanden, ohne bis zu den späten Abendstunden des Montag endgültige Nachrichten erhalten zu haben. Infolgedessen sind auch noch keine Beschlüsse über etwa zu ergreifende Schritte gefaßt worden.

Es verlautet jedoch, daß die Bank von England angesichts der ersten Lage der deutschen Reichsbank und in Übereinstimmung mit den Federal Reserve Boards in Amerika eine neue Hilfsaktion für Deutschland für dringend notwendig erachte und daß sie in diesem Sinne auf die politischen Stellen eingewirkt hat.

Sie soll angeführt haben, daß irgendwelche Maßnahmen solange unmöglich seien, wie die Verhandlungen andauerten. Diese müßten daher beschleunigt werden, um den Zentralbanken ein sofortiges Handeln zu ermöglichen. Unter diesem Eindruck stehen anscheinend die amtlichen Kreise Londons, und der außenstehende Beobachter kann sich des Eindrucks nicht erwehren,

als ob die englische Politik zu energischem Vorgehen bereit ist. Es schwirren eine Reihe von Gerüchten in der Luft, so unter anderem auch von einem möglichen Eingreifen Hendersons. Bisher ist aber noch keine Entscheidung gefallen.

Hart an der Grenze!

Nun sind wir doch wieder in die Epoche der Kreditrestriktion gekommen, in derselben Form, wie wir sie unmittelbar nach der Stabilisierung im Frühjahr 1924 mitmachen mußten. Zwischen der Kreditrestriktion von damals und der von heute besteht aber ein grundlegender Unterschied. Damals standen wir vor einem Konjunkturausschlag allergrößten Maßes, der einen Kapitalbedarf stärksten Umfanges — nachdem durch die vorangegangene Inflation alles mobile Kapital zertrümmert war — bedingte. Damals war man gezwungen, auch die allerhöchsten Zinsen für Kapital zu bezahlen.

Heute liegen die Verhältnisse geradezu umgekehrt. Heute stehen wir inmitten eines Konjunkturtiefes, wie man ihn in diesem Ausmaße niemals für möglich gehalten hätte. Und während in einer solchen Epoche nach normalen volkswirtschaftlichen und geldpolitischen Regeln Zins und Kapital billig sein, jedenfalls für die Zinsfrage die Tendenz nach unten vorherrschend sein sollte, haben wir den höchsten Zinsfuß und die höchsten Tagesgeldsätze. Es ist in den letzten Tagen keine Seltenheit gewesen, daß selbst von allerersten Geldnehmern 8 bis 10 Prozent an Tagesgeld, also bis zu 3 Prozent über dem offiziellen Reichsbankdiskont, geboten wurden.

Das sind ganz anormale Verhältnisse, die nur durch die vollkommen aus dem Geleise geratenen politischen, insbesondere weltpolitischen Zusammenhänge erklärt werden können. Die Politik hat die Wirtschaft verwirrt, und ehe nicht das Vertrauen zur politischen Führung in allen Ländern wieder zurückkehrt, ehe wird auch nicht die Wirtschaft beruhigt werden können. Den drastischen Beweis für diese Auffassung haben uns die letzten Wochen gezeigt. Trotz Hooveraktion, trotz beispielloser, kurzfristiger Aufwärtsbewegungen allen internationalen Börsen bei Bekanntwerden dieses Schrittes, haben die Gelddrucke in Deutschland nicht nachgelassen. Gelder, die schon drei, vier ja fünf Jahre lang in Deutschland als an sich kurzfristige Gelder angelegt waren, sind nun innerhalb eines Zeitraumes von 14 Tagen bis vier Wochen zurückgerufen worden.

Und so wandeln wir hart an der Grenze der Währungsunsicherheit, hart an der Grenze aber auch, die den letzten Ball für den Zusammenbruch der Wirtschaft, der privaten wie der öffentlichen, darstellt. Die Banken müssen selbstverständlich für die bei ihnen abgerufenen Gelder Ersatz schaffen. Sie müssen sich die aufgefundenen Summen selber wieder „taufen“, was dadurch geschieht, daß sie bei der Reichsbank Wechsel einreichen und dafür Devisen beschaffen. Dieser Prozeß ist nun auch bis zu der im Bankgesetz vorgesehenen äußersten Sicherheitsgrenze für die Notendeckung vorgedrungen worden, und jetzt stehen wir in einer Epoche, die die Frage der Überschreitung dieser Grenze nicht nur in den Bereich der Möglichkeit rückt, sondern bereits auch hat praktisch werden lassen.

Bekanntlich sieht das Bankgesetz eine Notendeckungsquote von 40 Prozent vor, d. h. der Notenumlauf muß in Gold und deckungsfähigen Devisen mit 40 Prozent gedeckt sein. Das ist eine an sich sehr hohe Quote. Vor dem Kriege bestand nur eine Golddeckung von einem Drittel für die umlaufenden Geldscheine. Wenn nun eine Unterschreitung der 40-Prozent-Grenze erfolgt, so ist das gewiss an sich ein ernstes Warnzeichen, aber eine solche Unterschreitung bedeutet noch nicht eine Gefährdung der Währung oder die Gefahr einer Inflation. Denn in dem Bankgesetz ist ja selbst die Unterschreitung der 40-Prozent-Grenze vorgesehen und damit ausdrücklich anerkannt, daß mit dieser 40-Prozent-Quote nicht unmittelbar und ausschließlich die Sicherung der Währung verknüpft ist.

Es sind lediglich, für die Unterschreitung der Notendeckungsquote gewisse finanzpolitische Rückwirkungen vorgesehen, so zwar, daß eine Notensteuer erhoben wird, die drei Prozent jährlich bei einer Deckungsquote ausmacht, die zwischen 40 und 37 Prozent liegt, die sich auf fünf Prozent erhöht bei einer Deckungsquote zwischen 37 und 35 Prozent, und auf acht Prozent sich steigert bei einer Deckungsquote von 35 bis 33,33 Prozent. Diese Drittel-Deckung bestand ja, wie bereits hervorgehoben, schon vor dem Kriege. Aber im Bankgesetz ist sogar noch eine weitere Unterschreitung dieser Drittel-Deckung vorgesehen, nur wird in diesem Falle dann zu den acht Prozent jährlichen Notenzins für jedes weitere Prozent der Unterschreitung auch ein weiteres Prozent an Notsteuer hinzugeschlagen.

Wie die Dinge jetzt liegen, wird es der Reichsbank kaum möglich sein, den Rediskontkredit bis zum 16. Juli zurückzahlen. Denn der Rediskontkredit wurde ja in der Meinung, vielmehr in der Erwartung gegeben, daß bis zum 1. Juli der Hooverplan unter Dach und Fach wäre. Da das nicht der Fall gewesen ist, besteht gewissermaßen eine Verpflichtung gerade der den Kredit gewährenden Notenbanken, Deutschland über die unaufgeklärte Epoche hinwegzuhelfen. Aber die ganze Erwartung, wie sie sich bis jetzt vollzogen hat, zeigt nicht nur der deutschen Wirtschaft, sondern der Wirtschaft der ganzen Welt, daß es sich bei dem deutschen Finanzproblem um ein Kapitalproblem handelt, an dessen befriedigender Lösung die ganze Welt ein unmittelbares und direktes Interesse hat. Aus diesen Voraussetzungen der letzten Zeit müssen nun auch alsbald die ent-

sprechenden Konsequenzen gezogen werden, und nach dieser Richtung kann man auch die Erörterungen deuten, die selbst in Frankreich darauf hinausgehen. Deutschland neben der Kooperation auch noch durch andere Mittel, insbesondere also durch eine anderweitige Behandlung, vor allem durch eine Stundung der kurzfristigen Kredite, zu helfen.

Lokales

Sochheim a. M., den 7. Juli 1931

Den Ferien entgegen.

In einigen Tagen schließen sich die Pforten der Schulen hinter einem froh in die großen Sommerferien stürmenden jungen Volk. Ferien! Welch ein herrliches Wort! Was alles ist in ihm enthalten: Freiheit vom Schulzwang, kein Lernen und Schreiben, kein Frühaufstehen, Spiel und Wandern und Reisen — dazu der ganze unbeschreibliche Zauber der wie an eine Perlenkette angereihten Sommertage mit ihrer strahlenden Sonne und ihren blauen Himmeln. Ferien: da ist die ganze Jugendzeit drin, das große Glück junger Menschen.

Wir wollen nicht beiseite stehen, wir wollen auch nicht den Inhalt des Begriffes Ferien für den und manchen einschränken, wir wollen allen diese Tage der Erholung und der Ungebundenheit gerne gönnen. Denn die Ferienwochen sollen den jungen Menschen Kraft und Ruhe schenken, damit sie wieder freudig und arbeitswillig zu den Schulbänken zurückkehren. Aber daran wollen wir jetzt nicht denken, jetzt, wo noch in so vielen Köpfen allerlei Pläne und Vorurteile gemacht werden, wenn „die Schule wieder aus ist“. Hoffentlich geht alles in Erfüllung, was sich da das junge Volk zusammenträumt!

Und wir, die Älteren, wir werden wieder jung mit der Jugend, die sich ihrer Freiheit freut — und vor unseren Augen steigt die eigene Jugendzeit und Schulzeit wieder auf, wie ein Traumbild von Sonne und Glück.

— **Vorsicht beim Paddeln!** Verschiedene Vorfälle der letzten Zeit, bei denen unvorsichtige Paddler vor dem Ertrinken nur durch beherrschte Hilfsbereitschaft von Fischern bewahrt wurden, geben Anlaß zu einer Mahnung an die Paddler nach vorsichtiger Ausübung des Wassersports. Es wird eindringlich darauf hingewiesen, daß z. B. das Ansteuern der auf dem Rhein liegenden sogenannten Kattatter, besonders bei Nacht, außerordentlich gefährlich ist. Diese zum Fischen ausliegenden Schiffe haben gewöhnlich einen seitlich nach rechts absteigenden Auslegebock von etwa zehn Zentimeter Länge, der eine sehr gefährliche Strömung erzeugt. Alle Wassersportler seien ermahnt, namentlich bei Nachtzeit, die äußerste Vorsicht beim Paddeln walten zu lassen.

— **Postreiseschiffverkehr auf See.** Der Reiseschiffdienst der Deutschen Reichspost hat eine Erweiterung dadurch erfahren, daß Postreiseschiffe jetzt verkehrswise auch von deutsch-amerikanischen Seeposten verkauft werden, die zwischen New York und Hamburg verkehren. Erstmals wird der am 3. Juli aus New York in Cuxhaven eintreffende Dampfer „Deutschland“ hierzu benutzt.

— **Der ausstarbende Kriegerverein.** Der Kriegerverein, der ehemals ein starker Verein, der die Teilnehmer an dem Feldzuge 1870/71 umschloß, ist durch das frühliche Ableben des Veteranen Kaspar Mertel 3. weiter zusammengekommen und besteht jetzt nur noch aus einem Mitgliede, Herrn Maurermeister Johann Philipp Sommer. Die Vereinsfahne nebst sonstigem Inventar ist bereits früher an den Verein „Ehemaliger Kriegsgefangener“ übergegangen, der dafür die Verpflichtung übernommen hat, für ein ehrenvolles Begräbnis der letzten Veteranen von 1870—71 Sorge zu tragen. Das Kriegerdenkmal zur Erinnerung an den Feldzug am westlichen Ausgange der Stadt steht unter der Obhut der Gemeinde. Das beschädigte Umfassungsgelände ist in diesen Tagen niedergelegt worden. Leider zeigt der Stein eine weiche Struktur, so daß er bereits anfängt abzublättern. Der Soldaten-Verein der „Alten Nassauer“ der einstens auch eine



Zwei deutsche Weltmeister.
Rag Schmeling und Eddy Neufeld.

ziemliche Anzahl von Mitgliedern zählte, ist bereits ausgetrieben. Seine Vereinsfahne hat die „Soldaten-Kameradschaft“ dahier in Verwahrung genommen.

Reisezeit!

Die Reisezeit, das Ferienwunder, die „Saison“ hat eingesetzt. Ein paar Tage, ein paar Wochen im Jahr sucht jeder einmal den Pflichten und Lasten des Berufs und Alltags zu entkommen, um in körperlicher und seelischer Entspannung neue Kräfte zu sammeln, um Erholung zu finden, um wieder Lebensfreude zu gewinnen, um die Reisezeit zu stillen. Nur allzufrüh entleert die schöne Jahreszeit, darum gilt es umso mehr, vom Sommer ein Stück Sonnenfreude und Sommerglück, eine handvoll Ungebundenheit und Pflichtfreiheit zu erhaschen. Für jeden kommen ja viel zu rasch wieder die ersten Tage des Lebenskampfes, der Alltagsorgen und Alltagspflichten.

Freilich, früher hieß es einfach: Schultüte zu oder Bürotüte zu und Kupeertüte auf! Der Urlaub, die Sommerreise war fast etwas selbstverständliches. Heute ist das anders: Heute lasten Not und Elend auf Millionen unter uns. Die Sorge um das nackte Dasein, die Angst vor dem Morgen erfüllt diese Vermissten, nicht Sommerglück und Ferienfreude; sie sehen den Sommer nicht, sie kennen keine Ferien, obwohl gerade die Kräftigung und Erholung am dringendsten bräuchten. Wie viele mögen es wohl sein, die just vor einem Jahr in munterer Urlaubsstimmung ihre Ferienkoffer gepackt haben und heute dumpf vor sich dahinein hinbrüten, weil ein herbes Geschick sie in der Zwischenzeit arbeitslos gemacht hat?

Um diese Tausende und Abertausende wird sich der Reiseverkehr in diesem Sommer verringern. Viele Taschen mit der einladenden Aufschrift „Zimmer zu vermieten“ werden wohl den ganzen Sommer über nicht verschwinden und auch dann nicht, wenn sie an noch so schmutzigen und wohnlichen und behaglichen Häusern hängen. Kein einziger Wirt wird mit einem „überragenden“ Fremdenverkehr rechnen. Das Gegenteil wäre jedenfalls unflug und unverständlich. Aber trotzdem erhoffen wir uns alle auch diesmal vom Reiseverkehr eine befruchtende Wirkung auf Handel und Wandel, auf Wirtschaft und Wohlfahrt, nämlich dann, wenn alle jene, denen es noch vergönnt ist, Sommerreisen zu machen und den Urlaub auf dem Lande zu verbringen, in ihrem engeren Vaterlande, bleiben. Unsere schönen Kurorte sind gerüstet, sie haben keine Opfer und keine Mühen gescheut. An uns liegt es jetzt, diese Arbeit zu entlohnen, dadurch, daß wir kommen. Wir erwischen damit nicht nur der heimischen Wirtschaft einen Dienst, wir verschaffen uns selbst ein höchst inniger Befriedigung und sichern uns genussreiche Tage der Erholung. In diesem Sinne: Frohe Reise!

— **Der verfloßene Sonntag** war ein schöner Sonntag, der von der Bitterung begünstigt war, denn die Hitze war nicht besonders drückend. Am Vormittag war in der Kath. Kirche im Frühgottesdienst Generalkommunion der hiesigen männlichen Jugendvereine, die in ihrer Gesamtheit eine erhebende und erbauende Eindrücke machten. Nach dem Gottesdienst war eine kurze gemütliche Nachmittagspause, wo gemeinsam das Frühstück eingenommen wurde. — Der Nachmittag bot vielseitig Gelegenheit zu Ausflügen in die nähere und fernere Umgebung. In der Nähe war Einweihung des Streifenmann Ehrenmals, das man Teilnehmer an der Einweihung war. In der Nähe war Einweihung des Streifenmann Ehrenmals, das man Teilnehmer an der Einweihung war. In der Nähe war Einweihung des Streifenmann Ehrenmals, das man Teilnehmer an der Einweihung war.

— **Eine schlaflose Nacht** haben auch hier die Sportbegeisterten gehabt, die den Verlauf des Vortages Samstags — Stribbling in der Nacht von Freitag Samstag im Rundfunk verfolgten. Als morgens um 5 Uhr das Ergebnis bekannt gegeben wurde und der Sieg unseres Landsmannes Max nicht mehr angezweifelt werden konnte, wurde bereits in den Straßen das Ereignis besprochen, und der Sieg Schmeling's löste allen Sportbegeisterten Freude aus.

Beeren sammeln.

Wachung vor Giftfrüchten!

In unseren beerenreichen heimischen Wäldern ist das Beeren sammeln im Sommer eine Lieblingsbeschäftigung von Groß und Klein. Jedoch gibt es auch beim Beeren sammeln besonders für Kinder mancherlei Gefahren. Nur, daß eine Reihe von Pflanzen und Sträuchern, deren Früchte die Kleinen zum Genuß verleiten, infolge ihrer giftigen oder gesundheitsgefährlichen, häufig auch unangenehmlichen Eigenschaften hervorrufen. Man findet jetzt auch in den Wäldern die Früchte verschiedener Giftpflanzen, die eben so giftig wie schön gefärbt sind. Vor allem gilt das für die Früchte der Nachtschattengewächse. An solchen Pflanzen im Wald reift jetzt die Tollkirsche mit ihren wie lastige hiesigen Früchten. Bekanntlich gehört die Tollkirsche zu den giftigsten Pflanzen. Sie ruft nach dem Genuß die heftigsten Vergiftungserscheinungen hervor. Auch der schwarze Nachtschatten mit seinen heidelbeerartigen Früchten ist sehr gefährlich. Er gedeiht an Schutthalden und auf Aekern. Neben ihm wächst das Bilsenkraut, das bei dem Genuß auch kleiner Mengen den Tod zur Folge hat. Zwischen Himbeeren und Brombeeren im Gebüsch steht die bittere Nachtschatten mit seinen länglichen Beeren. Im Wald selbst ist noch die Einbeere zu nennen, deren blaue Früchte zwischen den vier Blättern der Blätter und ganz verlockend aussieht. Auch die roten Früchte der Seidelbast sind giftig und der Stechapfel, der auf Schutthalden gedeiht, trägt eine Kapselfrucht, die giftige Samenkörner enthält. Die Giftpflanzen erkennt man an ihrem Geruch, den man besonders beim Zerreiben der Blätter merkt. Den Kindern sollte immer wieder eingeschärft werden, keine Beeren zu sammeln und zu essen. Die sie kennen. „Sei auch die Beere noch so schön, kennst du sie so laß sie stehn.“ Auch sollte nach dem Beerenessen Wassertrinken vermieden werden.



Deutscher Schwimm-Länderkampf gegen Frankreich

Paris, 6. Juli. Der fünfte Schwimm-Länderkampf Deutschland-Frankreich, der im fast ausverkauften Schwimmbadstadion zu Lourdes stattfand, endete mit einem Siege der Deutschen, die sowohl die viermal 200 Meter-Freistilswettbewerbe als auch das Wasserballspiel mit 4:3 gewannen.

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin N.W. 3.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Aber auch drüben an der gegenüberliegenden Längswand war plötzlich alles ruhig und wie fortgeblasen. Eine kleine Weile suchte er noch vorsichtig mit dem Scheinwerfer des Revolvers die Wände ab. Es war absolut nichts mehr zu sehen. Dann hastete er mit ein paar Sprüngen zum Lichtschalter am Rande des Portals und ließ die elektrische Ströme hell aufleuchten.

Jetzt kamen auch schon Pallas und der Wärter, die bei dem Gerede Wache gehalten hatten, mit gezückten Revolvern angelaufen und fragten atemlos, was es gegeben hätte. Stodend und selbst nach Luft ringend, berichtete Majos kurz von dem Geschehen und wies mit bebender Hand auf die beiden Stellen an den Wänden.

Nachdem sie sich einen Augenblick von ihrem ersten Schreck erholt hatten, schritten sie auf die Mitte der Längswand zu und begannen dort zu suchen. Nun traute sich auch der bis dahin vollkommen eingeschüchterte gewesene Hund mit ihnen vor und schnupperte dicht über dem Fußboden an der einen Nische.

Bei genauem Zusehen bemerkten sie einen winzigen weißen Faden, der sich bei der schnellen Flucht der verschwundenen weißen Gestalt festgeklemmt haben mußte. Dazu hörten sie ein leises Röcheln und Stöhnen hinter der Wand hervordringen. Hier mußte also die so außerordentlich geschickt in der Wandtäfelung verborgene Geheimtür sein. Fieberhaft suchten sie an der Nische nach irgend welchen Hebeln, Rädchen oder sonstigen Verschlässen, richteten an der Klinkung und zerrten sie schließlich mit Gewalt von den beiden Eisenbalken, an denen sie befestigt war, herab. Nun drückten und drückten sie an diesen etwas nach oben gebogenen Haltern und bewegten sie schließlich zu

gleicher Zeit. Da löste sich plötzlich eine Feder und die ganze Nische sprang nach dem Saal zu auf.

In diesem Augenblick leuchtete aus dem Dunkel des sich öffnenden Geheimganges eine blendend helle Lichtlampe hervor. Schnell sprangen sie zur Seite, deckten sich hinter der Nischenwand und feuerten aus ihren Revolvern über ein Dutzend Schüsse in den Gang hinein, bis ein splitterndes Krachen die Lampe dort zum Verlöschen brachte. Darauf leuchteten sie vorsichtig mit ihren eigenen Taschenlampen in den Gang hinein und erblickten eine am Boden liegende weiße Gestalt. Doch schon richtete sich diese zu einer verdächtigen Bewegung halb in die Höhe. Von neuem trachten zwei Schüsse aus ihren Revolvern. Unter schwerem Stöhnen sank die Gestalt in sich zusammen, streckte sich, suchte ein paar Mal und blieb dann still liegen.

Mit vorgehaltenem Lichtrevolver zwangte sich Majos, der sich schnell die hinterleichte Kopfstütze vom Gesicht heruntergerissen hatte, durch die schmale Tür und beleuchtete den vor ihm liegenden weißverhüllten Körper. Stieß ihn mit den Händen an, berührte ihn mit den Händen und zerrte ihm die weiße Masse vom Kopf. Da blickte Majos in ein auffallend breites männliches Gesicht, in dem die Augen bereits gebrochen waren.

Nun hoben sie mit vereinten Kräften den Toten in die Höhe, zogen und schoben ihn langsam aus dem Gang heraus und legten ihn im Saal nieder. Als sie sich im hellen Licht der elektrischen Ströme den Toten genauer betrachteten, erkannten sie in ihm, zu ihrem nicht geringen Erstaunen, den schon so lange vergeblich gesuchten Rubio.

Jetzt kamen, durch die vielen Schüsse aufgeschreckt, auch der Jäger und einige Bediente, alle schwer bewaffnet, angelaufen und scharten sich mit dem Ausdruck höchster Verärgerung um die Gruppe. Vorsichtig entleerten Pallas und der Wärter den stark blutenden Toten und zerrten ihm aus den Taschen zwei elektrische Birnen hervor. Wie sich herausstellte, waren es merkwürdigerweise genau dieselben Birnen, die Majos am vorigen Tage in Barcelona gekauft hatte. Weiter entdeckten sie in der einen Rocktasche einen zusammengefalteten Grundriß der ganzen Schlossanlage, versehen mit mehrfachen eingezeichneten Geheimtüren und Gängen.

Vor Stammen über diese unermutete Enthüllung niemand ein Wort in der Munde. Nun fiel es ihnen plötzlich wie Schuppen von den Augen. Es war also richtig, jener verrückte Rubio gewesen, der hier Jahre lang im Verborgenen sein Wesen getrieben und einen geheimnisvollen Mord nach dem anderen begangen hatte! Und dieser gleiche Rubio hatte hier die gesamte Dienerschaft durch sein verumteltetes nächtliches Auftreten in Angst und Schrecken gesetzt. Noch zitterten sie in dem Gedanken daran, dem gefährlichen Unhold hier nachts im Saal begegnet zu sein.

Als sich ihre Bestürzung und Verwunderung ein wenig gelegt hatte, umringten sie Majos, schüttelten ihm die Hände und dankten ihm für die wagemutige Tat, die sie alle hier von viel Schrecken befreit hat.

Alle machten sich eilig an's Werk, die gebrochenen Gänge näher zu erforschen. Wie sie sich durch die schmalen Eingangspforte zwängten, traten sie mit den Füßen auf Glascherben und stießen zugleich an ein blechernes Einbauschloß. Schnell leuchteten sie mit den Taschenlampen nach unten und hoben eine riesige elektrische Blendlampe auf, deren mächtige Lampe durch einen Schutz zertrümmert worden war. Verdutzt sahen sich Pallas und Majos an und nickten sich dann verständnisvoll zu. Ohne weiter ein Wort zu verlieren, war es ihnen sofort klar geworden, daß der treffender Strahl von jener Scheinwerferlampe genügt haben dürfte, um sie alle augenblicklich zu töten.

Reife flüster Pallas einem Diener zu, das Schloss wegzustellen und die beiden Birnen, die sie dem Toten abgenommen hatten, behutsam nach seinem Zimmer zu tragen.

Während der Jäger und die übrigen Bedienten mit dem Hunde als Posten im Rittersaal zurückblieben, suchten sich Majos, Pallas und der Wärter beim Schein ihrer elektrischen Taschenlampe bedächtig Schritt für Schritt in dem Gänge weiter vorwärts. Bald führte der Gang in vielen Stufen schräg abwärts und mündete in einen kesselartigen unterirdischen Raum, von dem verschiedene weitere Gänge duntelgähnend abzweigten.

(Fortsetzung folgt.)

an. | dienigen der Gesellschaften, die

Erste Seite:
Reichsamt für den Fernverkehr
Nummer 79
Eine Kraftleistung
200-Millionen-Garantie
Kloppener Akt der
Die deutschen
Schiffahrtsgesellschaft
einen Brief g
den, daß sie sich
konstant eine Aus
markt zur Verfüg
Der Zweck ist
noch viel stärkeren
Instrument zu sein
Auslandscredite z
von Auslandsfrem
Der eigentliche
An der gesamten
und Auslande un
kannten Ereigniss
scheinungen des
genau und Willen
Das Schreibe
unterzeichnet, die
zusammengefunde
Reichsbankprä
Vereinsbesprechung
ein starkes neues
selle. Die entspre
m d glicher B
um dem Auslande
sch aus eine auf
neben dem Zulauf
es handelt sich u
wogenwärtigen M
Sie soll der
her zu verant
schreiben. D
schen Tatlache
des Vertrauens
In dem Sch
nachst auf den
Das Ziel n
land und in De
Währungsfragen
hast zu tun. Wir
durch Zusammen
in folgender Wei
Unter Führ
von deutschen W
Schiffahrt und
Wahel, das eine
namen Reichsma
masse die Affio
verhärten. Die
berfahren auf d
unzuliegen sein.
eine solche Sum
Leistung bereit,
verleis früher in
brauche Wirtschaft
ihren bisherigen
als Kreditlin
biete unsere G
werden, wenn e
zusammenarbeit
für die deutsche
Erleichterungen
wird uns zu ver
Verordnet
Berlin, 8. J
ber Reichsverf
holter Träger
verordnet:
„Paragraph
und Rechtsver
des Aufbringun
anfeindungssyst
verpflichten, die
millionen Mark
zu übernehmen
Interesse der W
dels tätig.
Die Reichsb
Sie kann mit d
der Bank für d
der ihr im Par
März 1931 zu
Paragraph
Verklündigung
Reu de d